

wenige Stunden darin eingesperrt wurden, Gespenster zu sehen glaubten und sich so sehr erschreckten, daß sie für ihr ganzes Leben einen Schaden an ihrer Gesundheit davon trugen und erklärten, daß sie sich lieber mit dem Schwerte vom Leben zum Tode richten, denn anderweit in solch unerträgliches Gefängnis legen lassen wollten.

Da die Herrschaft Lauterstein zu dem Gebiete des Herzog Georg gehörte, welcher ein Gegner Luthers war, so konnte die Reformation erst nach dem im Jahre 1539 erfolgten Tode desselben hier ihren Einzug halten. 1540 wurde zum ersten Male von den Evangelischen in Olbernhau Kirchenvisitation abgehalten. Dabei wurde nicht bloß wie schon oben erwähnt, die dasige Pfarrwohnung als baufällig befunden, sondern auch der damalige Pfarrer Georgius Reichel für ungeeignet erklärt und seines Amtes enthoben. — War er ein völlig ungebildeter Seelenhirte oder vielleicht nur gleich seinem Herrn, dem Herzog Georg, solchen Neuerungen abhold?

Jedenfalls ist es bemerkenswert, daß sich die Olbernhauer Untertanen bei den 1525 ausbrechenden Unruhen sehr reserviert verhielten und sich nicht von den Aufständischen mit fortreißen ließen.

Nach „Seydemann, Geschichte des Bauernaufstandes in Sachsen“ war dies allerdings in erster Linie ein Verdienst des damaligen Richters Thomas Ohmichen von Olbernhau. Dort nämlich wird erzählt, daß bei jenem Aufstande auf-rührerische Bergleute von Marienberg nach Zöblitz gekommen seien, um die Einwohner gegen die weltliche Obrigkeit und die katholische Kirche auf-zuwiegeln, wie es schon anderwärts geschehen war. Anfänglich schienen sie auch in Zöblitz Erfolg zu haben und schon scharte man sich zusammen und rückte in hellem Haufen vor das Schloß Lauterstein, das dort aufbewahrte Heergeräte, Helm, Schild und Spieß verlangend, angeblich um die Zöblitzer Pfarre vor dem heranziehenden Grünhainer Haufen zu schützen, in Wirklichkeit aber, um also bewaffnet sich diesen Aufständern anzuschließen. Da gelang es dem Ohmichen noch, die aufgeregten Gemüter zu beruhigen. Bei der nachfolgenden gerichtlichen Untersuchung aber konnte er seinen Olbernhauer Nachbarn bezeugen, daß unter ihnen kein einziger Empörer gewesen sei.

In jene Zeit fällt auch die erste Errichtung der Saigerhütte Grünthal. Am Tage Johannis des Apostels, den 27. Dezember 1537, kaufte ein Bürger von Annaberg, Hans Lienhard, von den Herren von Verbisdorf auf Lauterstein „einen Raum obendig Olbernhau anhebende bis an die Böhmishe Grenze“, behufs Anlegung eines Hüttenwerkes, in welchem Schwarzkupfer gesaigert und edele Metalle von allen „Unarten“ gereinigt werden sollten. Um aber das nötige Holz dazu zu gewinnen, erweiterte er alsbald diesen Besitz durch Zukauf etlicher Waldungen auf böhmischer Seite von „Sebastian von der Wehtmil und Comota“.

Schon im zweiten Jahre aber gelangte Lienhard zu der Einsicht, daß dieses Unternehmen seine Mittel und Kräfte überstieg. Er verband sich daher im Dezember 1538 mit Conrad Weber, Bürger von Nürnberg, zu gleichem Gewinn und Verlust auf die nächsten zehn Jahre. Der Sozietät-Kontrakt beider vom 18. Dezember 1538, eine dreizehn große Seiten umfassende, auf Pergament geschriebene Urkunde, ist noch im sächsischen Hauptstaatsarchiv Nr. 10894 vorhanden. In diesem Kontrakte wird schon der damalige Wert dieses Werkes mit allen Liegenschaften und Borräten auf 21958 Gulden geschätzt. Nach dem wenige Jahre darnach erfolgten Tode Webers kam es zu einem langwierigen Prozeß mit dessen Erben, der schließlich zu dem Verkaufe des ganzen Hüttenwerkes führte. Käufer war Christoph Uthmann, Bürger in Annaberg, gebürtig aus Lemberg. Bei dieser Annaberger Familie, welcher auch die bekannte Barbara Uthmann angehörte, verblieb die Saigerhütte Grünthal, bis sie 1567 durch Kauf in den Besitz des Kurfürsten August überging.⁹⁾

Nicht lange vorher (1559) hatte derselbe Kurfürst den größten Teil der Herrschaft Lauterstein von den Verbisdorfern für 107784 Gulden erworben. Ihm war es dabei ausschließlich um den Holzreichtum dieser Gegend zu tun. Von da an erst wurde die Köhlerei hier im Großen betrieben. Auf der Magschung und der Flöha wurden die Hölzer hinab bis Blumenau und auf der Pockau bis Gersdorf geflößt, um auf den dortigen geräumigen Kohlenplätzen verkohlt und darnach in die Hütten nach Freiberg geschafft zu werden. Beide Kohlenplätze mußten jährlich 8000 Fuder solcher Kohlen nach Freiberg liefern.

Ein Teil der Holzschelte wurde auch auf den